

Labas

Der Rundbrief von Holger und Rima Lahayne
Dezember 2024

Liebe Freunde,
Der Genfer Katechismus von Johannes Calvin aus dem Jahr 1545 beginnt mit einer ganz einfachen, aber äußerst wichtigen Frage: „Was ist der Sinn des menschlichen Lebens?“ Die knappe Antwort des Reformators: „Die Erkenntnis Gottes *unseres Schöpfers*.“ Wenn uns die Gotteserkenntnis fehlt, so Calvin weiter, „sind wir trauriger dran als irgendein Tier“, denn es kann „dem Menschen nichts Schlimmeres zustoßen, als gottlos zu leben“. Der Mensch ist geschaffen, um Gott recht zu ehren, was laut Calvin zuerst bedeutet: „all unser Vertrauen auf ihn setzen“. Und „wie geschieht dies?“ „Indem wir ihn als den Allmächtigen und vollkommen Guten erkennen.“ Hier schließt sich der Kreis: Es ist vor allem die Schöpfung ganz am Anfang der Welt, die uns Gottes Allmacht und Güte vor Augen hält.

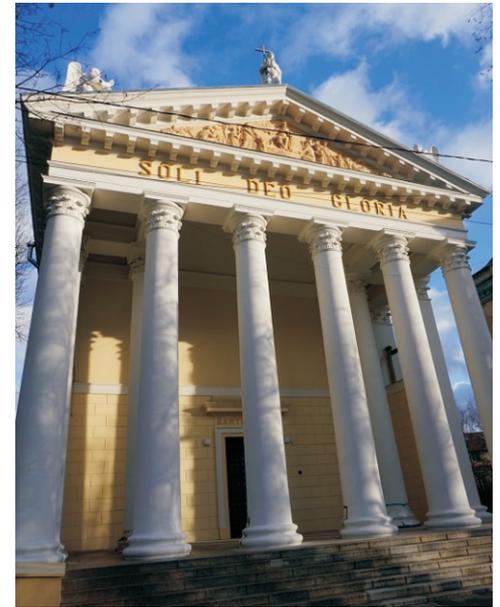
Die Bibel spricht nicht zufällig zuerst von der Schöpfung Gottes. Es ist eine Grundkategorie, mit der alles, wovon die Bibel spricht, verbunden ist. Und weil Gott ein

mächtiger und guter Schöpfer ist, ist er auch ein kräftiger und gnädiger Erlöser in Christus. Dieser wurde zu Weihnachten Mensch, weil die geschaffene Welt nichts Minderwertiges ist. In Christus kam Gott selbst in die geschaffene Welt – nicht um diese zu zerstören, sondern um sie zu retten.

Wenn man Fundamente beschädigt oder gar zerstört, dann droht das ganze Gebäude darüber einzustürzen. Genau das sehen wir heute in weiten Teilen der westlichen Gesellschaften. Entfernt man sich vom Glauben an den Schöpfergott, gerät alles ins Wanken. Beseitigt man Gott, ist schreckliche Orientierungslosigkeit die Folge. Der Philosoph und Atheist Friedrich Nietzsche sah dies schon geradezu prophetisch vor über 130 Jahren: „Wohin bewegen wir uns? [...] Stürzen wir nicht fortwährend? Und rückwärts, seitwärts, vorwärts, nach allen Seiten? Gibt es noch ein Oben und ein Unten? Irren wir nicht durch ein unendliches Nichts?“

In Deutschland fragt man sich nun wirklich, wo noch Oben und Unten ist. Das seit ein paar Monaten geltende „Selbstbestimmungsgesetz“ macht die geschlechtliche Identität zu einer Sache der persönlichen Entscheidung. Biologie oder Schöpfungsordnung wurden ausgehebelt – der Aufstand gegen die Schöpfung in Paragraphen gegossen.

In Litauen droht dergleichen bis lang noch nicht. Doch die Lehre von der Schöpfung ist auch hier



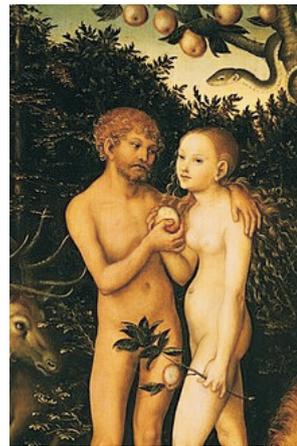
Die reformierte Kirche in Vilnius nach Abschluss der Renovierungsarbeiten

eher Stiefkind in den Kirchen. Literatur ist so gut wie gar nicht vorhanden, natürlich gibt es auch keine Kommentare zum 1. Buch Mose (Genesis). Höchste Zeit also, am **Ev. Bibelinstitut (EBI)** einen Kurs zum Thema Schöpfung anzubieten. An den vier

Samstagen mit Blockunterricht wurden alle wichtigen Fragen zu den ersten Kapiteln des ersten biblischen Buchs durchgegangen wie z.B. die Länge der Schöpfungstage oder die Historizität von Adam. Ausführlich besprach Holger auch die Lehre vom Menschen und den Sündenfall. Abschließend

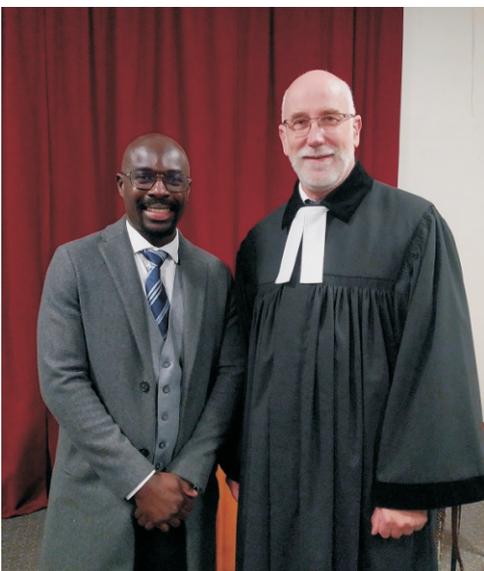
ging es um das Thema Glaube und Wissenschaft. Dabei schlug er jeweils Brücken zu den Herausforderungen der Gegenwart. Mit dabei neben anderen jungen Menschen auch Physikstudent Justinas, der seit einer Weile treu unsere Gemeinde besucht.

Holger betreut außerdem die EBI-Abschlussarbeit von Kollege Dainius aus Kaunas zum Thema Vorsehung Gottes (Gottes Bewahren, Erhalten und Führen in der Welt). Nach Absolvierung im nächsten Frühjahr wird er voraussichtlich im Juni bei der Synode zum Pfarrer der reformierten Kirche ordiniert werden.



„Adam und Eva“, Lucas Cranach d.Ä.

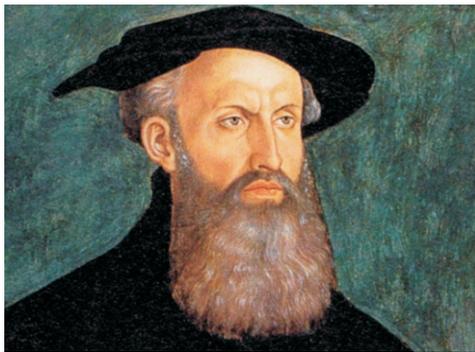
Mit George aus Ghana nach dem int. Gottesdienst in Kaunas





Podcast zur Reformationsgeschichte

Im Herbst konnte die vom staatlichen Denkmalschutz finanzierte **Renovierung** von Dach und Fassade unserer Kirche endlich abgeschlossen werden. Wir sind dankbar für all die fleißigen Hände von Bauhandwerkern, Restauratoren und Architekten – und für die schützende Hand Gottes, denn in den fünf Jahren gab es auf dem



Heinrich Bullinger aus Zürich, Autor des Zweiten helvetischen Bekenntnisses

Dach und den Gerüsten keine Unfälle. Aus eigenen Mitteln richtete die Gemeinde ein Treppengeländer ein; es fehlt noch ein Schaukasten. Auch für den ganzen Innenraum ist die Kirche selbst verantwortlich. Der Eingangsbereich ist schon weitgehend neu gestaltet. Es lohnt sich, das Gebäude auf Vordermann zu bringen. Denn mitten im Stadtzentrum an einer belebten Straße gelegen und noch dazu mit einer 'predigenden' Front bietet es große missionarische Möglichkeiten. Hinzu kommt die sehr gute Akustik: in diesem Monat gab der Nationale Jugendchor Litauens dort ein Konzert. Nach evangelischem Verständnis haben Kirchengebäude vor allem eine dienende Funktion: Sie bieten Raum für Gotteslob und Lehre, für Zusammenkunft der Gläubigen

Freiluftgottesdienst in Dubingiai im September (mit Kollege Dainius)



und Evangelisation. Nach einer **Predigtreihe** zu den Psalmen begann Holger nun eine Serie zu dem Themenkomplex Familie, Ehe, Erziehung und Sexualität. Die Herausforderungen in

diesem Bereich liegen auf der Hand. So ist die Scheidungsquote in Litauen für ein katholisch geprägtes Land sehr hoch, und dieses Problem macht ja auch vor den Kirchen nicht halt. Wieder galt es mit den ersten Kapiteln der Bibel zu beginnen, da dort die Grundlagen für Geschlechtlichkeit und das Verhältnis von Mann und Frau gelegt werden. Im Oktober war Holger zu Gast in der reformierten Gemeinde in Kaunas, die am Sonntagnachmittag einen englischsprachigen Gottesdienst anbietet. George aus Ghana leitete die Liturgie, Holger predigte. Rimas **Bibelstudiengruppe** hat bald auch 5. Mose durch – einem Buch, dem Johannes Calvin Hunderte Predigten widmete. Innerhalb von einigen Jahren hat sich die Gruppe von Jung und Alt in

den gesamten Pentateuch, die fünf Bücher Mose, vertieft. Dies ist wichtige Nachholarbeit, da das Alte Testament in litauischer Sprache erst seit gut 25 Jahren den Gläubigen zur Verfügung steht. An dem massiven Tisch im Gemeindesaal finden die Teilnehmer manchmal keinen Platz.



Michael Ots motiviert in Kaunas zur Evangelisation

Im Januar wird nun endlich das **Schulungsprogramm** für Mitarbeiter und Älteste in der reformierten Kirche starten. Für das kommende Jahr sind vier Tagesseminare mit verschiedenen Lehrern wie zur Reformationsgeschichte und zur Seelsorge geplant. Außerdem wird Holger an einem Abend im Monat den Inhalt des Zweiten helvetischen Bekenntnisses erläutern. Seit gut 450 Jahren ist es neben dem Heidelberger Katechismus Bekenntnisgrundlage der Kirche. Es wird höchste Zeit, vor allem die Ältesten für ihre Leitungsaufgaben zu qualifizieren. Die litauische **Studentenmission** (LKSB) wurde vor dreißig Jahren registriert. Aus diesem Anlass organisierten Vorstand und Mitarbeiter Freundestag für die litauischen Unterstützer in Kaunas. Evangelist Michael Ots ermutigte alle zur persönlichen Evangelisation. Die Woche davor war er Hauptredner bei einer Hochschulwoche in der Stadt, dieses Mal zum Thema Freiheit. Wie schon vor zwei Jahren wurde an der Vytautas-Universität klares Evangelium verkündet. Als 1%-Minderheit im Land müssen die Evangelischen ihre



reformatorische Identität kennen und bewahren. Dabei hilft nun auch eine aufgezeichnete Gesprächsreihe zur **Reformation**: Laurynas, Gründer und Leiter von apologetika.lt, befragt Vilma, Theologin und Frau des lutherischen Bischofs, und Holger als Vertreter der Reformierten. Zwei Teile sind auf „YouTube“ bisher online gegangen, weitere werden folgen. Der Podcast erreicht ein erstaunlich breites Publikum.

Die 1938 im Memelland geborene Erna Dreyszas kehrte Mitte der 90er Jahre als Missionarin in ihre alte Heimat nach Heydekrug/Šilutė zurück. Auf ihr Anregen kam der **Kalender „Leben“** ihrer Mission, der MSOE, auch auf Litauisch heraus („Gyvenimas“). Wir besorgen seit fast zwanzig Jahren die Übersetzung des Kalenders. Erna zog vor zehn Jahren wieder nach Deutschland. Die Verteilung an die Kirchen des Landes hat inzwischen ein litauisches Werk übernommen, das auch seelsorgerliche Anfragen beantwortet. In diesem Sommer verstarb Erna in Kiel. Ihr Dienst findet durch den beliebten evangelistischen Kalender eine Fortsetzung.



Auch im 16. Jahrhundert wurde evangelisiert – das Evangelium verkündet und verteidigt. In diesem Monat stellten wir in der Kirche ein Buch über **Andreas Volanus** vor. Dieser war der wichtigste Reformator Litauens und ein großer Vorkämpfer des Glaubens.

Autor Kęstutis Daugirdas, einst in unserer Kirche ordiniert, leitet nun die Johannes a Lasco-Bibliothek in Emden (mehr auf S.5).

Ende Oktober ging in unserer **Familie** ein wichtiger Abschnitt zu Ende: Mit Ludvic ist auch unser Jüngster volljährig geworden! Vier erwachsene Kinder, die nach und nach ganz selbständig ihre Wege gehen. *Isabelle* wohnt weiterhin in Marburg. Ab und an besucht sie ihren Freund John in Karlsruhe, der dort seinen Meister als Glaser macht. *Benjamin* musste raus aus seiner Mietwohnung wegen Verkaufs durch den Besitzer. Er ist fürs erste bei uns untergekommen, so dass wir uns nun aber in der Zweieinhalb-Zimmer-Wohnung zu fünft etwas drängeln. Wie gut, dass sich unsere Kinder untereinander sehr gut verstehen. *Ludvics* bisherige Geigenlehrerin musste das Konservatorium verlassen, was nicht leicht für ihn war. Im Sommer nahm er an einer Orgelfreizeit für junge Nachwuchsorganisten in Anykščiai teil. Auf der Orgel der riesigen neugotischen Kirche des Städtchens, eine gute Autostunde nördlich von Vilnius, trug er u.a. ein Stück von Bach vor. Im Frühjahr stehen die Abschlussprüfungen an. Er hat vor, danach im Bereich Kirchenmusik zu studieren. *Amelie* hat ihr Abitur in der Tasche und an der Berufsschule bis Mai nur noch fachspezifischen Unter-



richt. Ab Januar beginnt sie in Teilzeit in einer Backstube in der Altstadt.

Dieses Jahr hat uns eine reiche Ernte im Garten beschert: hunderte Liter Apfelsaft und sonst so gut wie alles, was man ernten kann.



Der litauische Armeechef forderte jüngst die „totale Verteidigung“ des Landes angesichts drohender russischer Horden. Doch die Sicherheit der Menschen kann nicht durch Waffen allein garantiert werden. Es ist die „allmächtige und gegenwärtige Kraft Gottes“, durch die *Er* die Geschicke dieser unruhigen Welt lenkt. Wir danken Gott, seiner „väterlichen Hand“* und Euch für alle Gaben und Gebete. So wollen wir auch im neuen Jahr Trost aus der Regierung Gottes und seiner Heerscharen schöpfen und auf seine Macht hinweisen. In diesem Glauben verbunden grüßen Euch

Holger&Rima

* Heidelberger Katechismus, Fr. 27: „Was verstehst du unter der Vorsehung Gottes?“

Evangelische Pastoren in Litauen

Litauen ist trotz manch religiösem Schein ein stark säkularisiertes oder entkirchlichtes Land. Ein „Berg der Kreuze“ bei Šiauliai, gnadenstiftende Marienbildnisse, viele Kirchen in der Altstadt von Vilnius sowie noch recht hohe Taufzahlen verdecken die Gleichgültigkeit vieler gegenüber Gott und dem Evangelium. Dies lässt sich auch an Zahlen festmachen. In der glaubensfeindlichen Sowjetunion hielten etwa 600 Priester am Dienst in der katholischen Kirche fest – heute sind es gerade einhundert mehr, und das ist im internationalen Vergleich wenig für ein Land mit großer katholischer Mehrheit.

Für die Evangelischen, einer kleinen Minderheit im Land, gab und gibt es keine exakten Statistiken. Gut zwanzig lutherische Pfarrer, sieben bei den Reformierten (Missionare eingerechnet), eine Handvoll im Baptistenbund und bei den Freien Christen (Mennonitenbrüder), ein gutes Dutzend im Pfingstbund und im (charismatischen) Bund evangelischer Gemeinden, jeweils zwei bei Methodisten und Heilsarmee. Daneben gibt es außerhalb der Bünde nicht wenige Gemeinden baptistischer oder pfingstlerischer Prägung. Insgesamt kommt man auf wohl knapp einhundert Gemeindeglieder.

Allerdings gibt es nur ganz wenige protestantische Gemeinden, die das Prädikat „groß“ verdient hätten. Wohl einzig im charismatisch-pfingstlerischen Spektrum versammeln sich in einigen Gemeinden mehr als hundert Christen zum sonntäglichen Gottesdienst. Der regelmäßige Gottesdienstbesuch der meisten Gemeinden bewegt sich zwischen 20 und 50, bei vielen aber auch darunter.

Waren die Pfarrer vor dem letzten Krieg noch gleichsam Beamten des Staates mit entsprechender Entlohnung, so müssen sich nun alle 'freikirchlich' finanzieren, d.h. aus Spenden und Mitgliedsbeiträgen. Das gilt im übrigen auch für die katholische Kirche. Überschaubare Mitgliedszahlen bedeuten wiederum, dass wahrscheinlich nur ein paar Dutzend evangelische Pastoren (wenn überhaupt) vollzeitlich im Gemeindedienst arbeiten und auch ganz durch die Gemeinde bzw. Kirche finanziert werden. Nicht wenige haben eine zusätzliche Arbeit oder sind unternehmerisch tätig. Für manche ist die Gemeindegliederarbeit daher eher Nebenjob.

Nicht selten betreuen Pastoren mehrere Gemeinden, d.h. kümmern sich zusätzlich zu einer 'größeren' auch um kleinere. Das gilt vor allem für die lutherischen Pfarrer, die im Memelland oder Nordlitauen für zwei, drei oder gar vier Gemeinden Verantwortung tragen. Durch zahlreiche Amtshandlungen haben sie ihr Auskommen, verdienen aber eher bescheiden (litauischer Durchschnittsverdienst nun gut 1300€ netto). Zu berücksichtigen ist dabei, dass die Ehepartner allermeist berufstätig sind; auch ein Kindergeld gibt es.

Man kann daher durchaus wohlhabende Pastoren treffen, aber das sind nur Einzelfälle. Es gibt Gemeinden, die aufgrund eines hohen Spendenaufkommens (z.B. durch die Praxis des Zehnten) ihre Hirten gut entlohnen. Meist steckt hinter guter finanzieller Versorgung aber die eigene gut laufende Firma o.ä. Insgesamt gilt, dass Arbeit



Lutherische Pfarrer, die in Litauen „Priester“ genannt werden (gleiches gilt für die Reformierten)

in Gemeinde, Diakonie oder in missionarischen Werken in finanzieller Hinsicht ein ausgesprochen schlechter Karriereschritt ist. Wen wundert's, dass sich kaum junge Männer zu solchen Diensten berufen sehen. Auf manche Kirchen kommt ein riesiges Nachwuchsproblem zu.

Und die Frauen? In Schweden, auf der anderen Seite der Ostsee, sind die weiblichen lutherischen „Priesterinnen“ schon in der Mehrheit. Die lutherische Kirche Litauens ging in die andere Richtung und hat sich schon vor Jahrzehnten von der Frauenordination verabschiedet. Bei den Reformierten ist *eine* Pastorin tätig. Landesweit gibt es nur eine Handvoll Frauen im vollzeitlichen Gemeindedienst. Wie immer man es bewertet – das Pastorenamt ist in Litauen nach wie vor eine männliche Domäne.

Die Reformation führte auch zu einer Erneuerung und Verbesserung der Ausbildung der Gemeindeglieder. Die damals meist sehr schlecht ausgebildeten katholischen Priester hatten den Evangelischen kaum etwas entgegenzusetzen. Heute dagegen sind die katholischen Priester Litauens dank eines recht hohen Niveaus an den Priesterseminaren gut ausgebildet. Auf evangelischer Seite sieht dies nun ganz anders aus. In

den jüngeren Gemeinden haben nicht wenige Pastoren keine ordentliche Ausbildung, und selbst bei den lutherischen und reformierten Pfarrern darf man keineswegs bei allen von soliden Kenntnissen der reformatorischen Fundamente ausgehen. Die Folgen zeigen sich natürlich in Predigt und Lehre. Schnelle Abhilfe ist hier nicht in Sicht, da es kaum Ausbildungsstätten gibt. Der Pfingstbund unterhält ein College, der Baptistenbund kümmert sich um Gemeindeglieder. Auch am EBI stellen interessierte Laien die große Mehrheit der Studierenden – nur der eine oder andere bereitet sich dort auf den vollzeitlichen Dienst vor (Träger sind der Bund evangelischer Gemeinden und die reformierte Kirche).

Nachdem der Lehrstuhl für evangelische Theologie an der Uni Klaipėda vor vielen Jahren geschlossen worden war, kann man dies Fach auf Hochschulniveau fast nirgendwo in Litauen studieren. Es bleibt nur der Gang ins Ausland oder ein Fernstudium. Doch Beispiele zeigen, dass die Rückkehrer selbst mit 'perfekter' Ausbildung hier manchmal nicht mehr Fuß fassen.

Zur Weiterbildung nutzen manche die Angebote und Konferenzen des „European Leadership Forum“, und am EBI tun wir unser Bestes. Häufig mangels Zeit oder Überarbeitung, teilweise aber auch aus Nachlässigkeit kümmern sich viele nicht um die nötigen Kenntnisse für den Hirtendienst. Hinzu kommt die insgesamt schlechte Zusammenarbeit der Evangelischen untereinander. Trotz konservativer theologischer Grundhaltung bei der großen Mehrheit bleiben alle weitgehend unter sich.

Auch wenn sich nicht wenige Pastoren für wenig Geld abrackern, bleiben die Aussichten, menschlich gesehen, eher trüb. Hoffnung machen die sog. Laien – Mitarbeiter, Älteste oder Prediger ohne den Status als Pastor. Sie zeigen nicht selten Lerneifer, der den der 'Profis' in den Schatten stellt. Langfristig werden sich die pastorenzentrierten Kirchen Litauens wandeln – wandeln müssen.

Der Retter der Reformation in Litauen

In Litauen entstanden Mitte des 16. Jahrhunderts zahlreiche evangelische Gemeinden, Protestanten erlangten höchste Ämter im Staat. Um das vollständige Abgleiten des Landes in den Protestantismus zu verhindern, schickte Rom im Jahr 1568 die ersten Jesuiten nach Vilnius – der Beginn der Gegenreformation. Ihre Akademie wurde 1579 zur Universität. Den Jesuiten stellte sich vor allem ein Mann entgegen: Andreas Volanus (1531–1610). Der intellektuelle Kopf der Protestanten war die zentrale Gestalt der Reformation in Litauen.

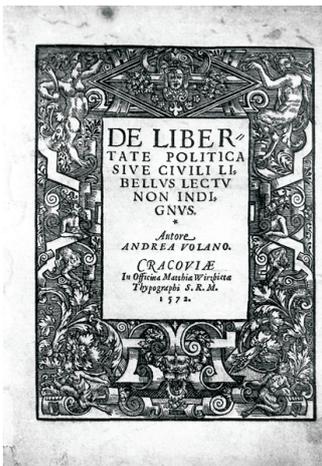
Der aus einer deutsch-polnischen Adelsfamilie in Westpolen stammenden Volanus wuchs schon in einem evangelischen Umfeld auf. Nach Studienjahren in Frankfurt/Oder und Königsberg trat er in den Dienst von Nikolaus Radziwill dem Roten. Die Familie Radziwill (lit. Radvila) war eines der mächtigsten Adelsgeschlechter Litauens, seine Vertreter nahmen hohe Posten in Staat und Militär ein. Als langjähriger Sekretär des Adligen war Volanus in wichtige diplomatische Missionen eingebunden. Nikolaus Radziwill der

Schwarze, Cousin des Roten, gilt als erster Patron der Evangelischen im Großfürstentum und initiierte 1557 die erste evangelische Synode. Doch der Schwarze starb 1565 überraschend früh mit gerade fünfzig Jahren.

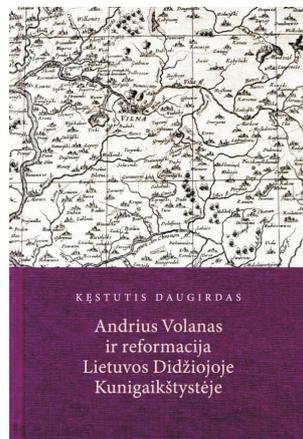
In diesen Jahren setzte auch Volanus' theologisches Wirken ein. Er hatte keinen theologischen akademischen Grad erworben und auch nie ein kirchliches Amt inne. Dennoch machte ihn seine große Kompetenz bald zum Sprecher der Evangelischen. Volanus hatte als einer der ersten erkannt, welche Gefahr von den Jesuiten in der Verbindung von Studium und gelebter katholischer Frömmigkeit für die Protestanten ausgeht. Er disputierte mit den Theologen der Jesuiten in der Universitätskirche, deren mächtiger Turm aus der Zeit des Barocks heute die Altstadt überragt. In seinen lateinischen Werken kritisierte er vor allem das katholische Abendmahlsverständnis. Die publizistischen Gefechte in Litauen gegen Ende des 16. Jahrhunderts wurden in ganz Europa aufmerksam verfolgt. Die zahlreichen Werke des Volanus landeten alle auf dem Index der verbotenen Bücher Roms und wurden verbrannt und systematisch zerstört. Auch ein Bildnis des Reformators ist daher nicht erhalten.

Die Jesuiten waren aber nicht die einzige Frontlinie für Volanus. In Polen-Litauen bildeten sich schon bald nach Beginn der Reformation die Dreieinigkeits leugnende und die altkirchlichen Bekenntnisse ablehnende Gruppen. Volanus' erste theologische Schrift befasste sich gleich mit der Dreieinigkeitslehre. Darin bekräftigte er die klassische Lehre vom ewigen Sohn Gottes. Später nahm Volanus Stellung zu den Werken des Italieners Fausto Sozzini, einem der Urväter des theologischen Liberalismus. Volanus hatte früh erkannt, dass die traditionelle Versöhnungslehre nur unter Voraussetzung der Trinität möglich und zu verteidigen ist. Es war vor allem ihm zu verdanken, dass sich die litauische reformierte Kirche deutlich von den Gegnern der Dreieinigkeitslehre abgrenzte. Ohne ihn wäre die noch junge Kirche wohl ins Sektie-

Volanus Schrift „Über politische oder zivile Freiheit“



K. Daugirdas, signiert sein Buch über Volhaus



rerische abgeglitten. So aber schwenkte sie klar auf den Kurs der Schweizer Reformation (Zwingli, Bullinger und Calvin) ein. Ab 1572/73 setzte sich das Zweite Helvetische Bekenntnis in Litauen durch. Damit erhielt die reformierte Kirche in Polen-Litauen endlich ein stabiles Fundament. Daraufbauen wir heute noch weiter.

Auf einem rechten Auge blind?

Seit Jahren hängen nun vom Präsidiumssitz im Seimas, dem litauischen Parlament, zwei große Flaggen: die litauische und direkt daneben das Blau-Gelb der Ukraine. Am Präsidentenpalast, vor dem Regierungssitz und am Eingang von Ministerien – überall das gleiche Bild: die Farben zweier Nationen. Wenn, wie im letzten Jahr, der litauische Staatspräsident vor Kameras auch noch demonstrativ die ukrainische Flagge küsst, dürfte jedem klar sein: die Identifikation der Staatsführung Litauens mit dem Nachbarn im Südosten könnte kaum größer sein.

O. in s/w: Soldaten der SS-Division „Galizien“



Diese demonstrierte Nähe zur sich verteidigenden Ukraine ist einerseits verständlich, da man hier wie dort in einem mächtigen Russland eine Bedrohung sieht. Andererseits ist die Gefahr groß, dass solch eine Parteinahme den Blick auf die Geschichte verzerrt. Die Ausstellung „In Stahlgewittern“ (lit. „Plieno audrose“), die in diesem Jahr durch die Großstädte Litauens wanderte, ist ein Beispiel für die Blindheit auf einem rechten Auge.

Die Ausstellung zeigt Fotos der 3. Sturmbrigade der ukrainischen Streitkräfte. Die Soldaten stellen Szenen aus den „Freiheitskämpfen“ der Ukraine ab 1917 bis in die Mitte des 20. Jhdts. nach. Auf mehreren Aufnahmen sind Wehrmachtuniformen aus dem letzten Weltkrieg zu erkennen. Man sieht Soldaten der 14. Waffen-Grenadier-Division der SS. Diese Einheit der Waffen-SS wurde 1943 mit ukrainischen Freiwilligen gebildet und erhielt den Beinamen „galizische Nr. 1“, was sich auf die Region Galizien im Westen der Ukraine bezieht. Ein Foto wurde 1944 bei der Schlacht um Brody in der

Aktuelles aus Litauen



Westukraine aufgenommen. Die ukrainische SS-Einheit hielt damals die Rote Armee tagelang zurück. Doch im Begleittext kein Wort vom Kampf auf der Seite Hitlers, und aus der SS-Division wurde einfach die „Division Galizien“ – keinerlei Hinweis auf die SS-Verstrickung.

Die 3. Sturmbrigade wurde vor zwei Jahren gegründet und ging aus den „Asow“-Spezialeinheiten hervor. Kommandeur der Brigade ist Andriy Biletsky, der auch Gründer des „Asow“-Bataillons war, eine Milizeinheit von Freiwilligen, die sich 2014 bei den Kämpfen im Donbas gebildet hatte. Bis heute verwendet die Sturmbrigade wie schon das „Asow“-Bataillon die stilisierte Wolfsangel als Abzeichen. Diese findet sich zwar auch in der Heraldik von Städten, gilt aber auch als Nazi-Symbol (im Foto o. r.). Biletsky machte vor vielen Jahren mit rechtsextremen Sprüchen von sich reden. Bis zum russischen Einmarsch im Februar 2022 galt auch „Asow“ als Hort von Neonazis. Heute werden der Ultranationalismus und das rechts-extreme Gedankengut von der Sturmbrigade mit Worten wie „Ukraine-zentriert“, „Traditionalismus“ und „Hierarchie“ schönegeredet. Wer aber in der Ausstellung genau hinschaute, konnte auf der Brust eines Soldaten der Brigade ein „Sonnenrad“ (oder „Schwarze Sonne“) erkennen – einst ein gerne von der SS genutztes Symbol.

In Litauen juckt all dies kaum jemanden. Auf diesem rechten Auge ist man geradezu blind (s. auch der folgende Beitrag). Kritik an der Ukraine ist fast schon tabu. Keiner wagt es den braunen Verbindungen in dem Land auf den Grund zu gehen und ultranationales Gedankengut zu kritisieren. Denn sofort heißt es: Desinformation, Schwächung der Ukraine und russische Propaganda. Zweifellos bauscht Russland NS-Symbolik bei Ukrainern auf, um die sog. „Entnazifizierung“ des Landes zu begründen – dabei hätte man mit den eigenen Neonazis wohl kaum weniger zu tun. Und gewiss fälscht Russland viel Bildmaterial für eigene Propagandazwecke. Doch die Lüge der anderen rechtfertigt nicht das eigene Täuschen. Die Galizien-Division hat *nicht* für die Freiheit gekämpft, sondern – gewollt oder ungewollt – für den „Endsieg“ im Vernichtungskrieg der Nazis im Osten. Dies mit keinem Wort zu erwähnen ist auch Propaganda, die nun leider überall ihre Blüten treibt.

Braunhemden im litauischen Parlament?

Im September wandten sich mehr als 150 Persönlichkeiten aus Litauens Kunst, Wissenschaft und öffentlichem Leben in einem Brief an den Staatspräsidenten. Eindringlich forderten sie darin, bei der anstehenden Bildung einer neuen Regierung bestimmte Kräfte nicht ans Ruder des Staates zu lassen. Sie warnten vor Parteien, die „die Grundlagen unseres Staates zerstören und seine Sicher-

heit schwächen“. Die Bürger des Landes wurden aufgefordert, keine „Stimme für antisemitische und menschenrechtsfeindliche“ Politiker abzugeben.

Deutliche Worte der intellektuellen Elite, die beim Volk aber kaum auf Gehör stießen. Gemünzt war der Brief auf eine Partei und ihren Vorsitzenden, die dennoch sogar als drittstärkste Kraft aus den Parlamentswahlen im Oktober hervorging. Und nun ist die erst vor einem Jahr gegründete Partei mit dem phantasievollen Namen „Morgenröte der Memel“ (lit. Nemuno aušra) doch Teil der neuen Regierungskoalition! Die Sozialdemokraten konnten die Zahl ihrer Sitze vervielfachen und führen die neue Regierung an.

Alles dreht sich um Remigijus Žemaitaitis, Parteichef der „Morgenröte“, der schon bei der Präsidentschaftswahl im Mai überraschend auf Platz drei kam. Mit gerade 42 Jahren ist der aus Šilutė stammende Jurist schon ein alter politischer Hase. Seit fünfzehn Jahren sitzt er im Seimas und war lange Chef der von Rolandas Paksas gegründeten Partei „Ordnung und Gerechtigkeit“, ab 2020 von „Freiheit und Gerechtigkeit“. Doch dann folgten auf einmal im Früh-

Parlamentarier Remigijus Žemaitaitis macht selbst im Ausland Schlagzeilen



sommer 2023 sechs geschmacklose Einträge auf „Facebook“ mit antisemitischem Inhalt. Bevor ihm deswegen sein Parlamentssitz entzogen werden konnte, legte Žemaitaitis im April diesen Jahres selbst sein Mandat nieder. Ein halbes Jahr später ist er zurück.

All der Rummel um seine Person hat Žemaitaitis nur genutzt. Man wird den Eindruck nicht los, dass der Spott über Juden und Israel bewusste Provokation war. Seiner überraschend schnell gegründeten Partei strömen die Protestwähler nur so zu. Populistische Gebilde dieser Art kommen und gehen in Litauen mit schöner Regelmäßigkeit. Trotz der Parteifarben Orange und Braun wirken das Gerede von Braunhemden à la deutscher SA und Vergleiche mit Goebbels dennoch wie an den Haaren herbeigezogen. Denn in seiner Partei und nun im Parlament fehlt von echten Neonazis jede Spur, und auch im Programm der „Morgenröte“ ist fremdenfeindliches oder nationalistisches Gedankengut nicht zu finden.

Im November versammelten sich dennoch zwei Mal Tausende am Parlament, um gegen die Regierungsbeteiligung der „Morgenröte“ zu protestieren. Die westlichen Botschafter meldeten Sorgenvolles in ihre Hauptstädte, und auch die internationale Presse hat schon Wind von dem „Antisemiten“ in Litauen bekommen. Man fragt sich ernsthaft, wer hinter diesem ganzen Aufstand steckt – zu künstlich und gesteuert wirkt alles...

Mit Vytautas Sinica sitzt nun ein Abgeordneter der „Nationalen Vereinigung“ im Parlament. Dort hat man viel Sympathie für einstige litauische Nazi-Kollaborateure und ihr faschistoides Weltbild. Aber daran stört sich keiner.